Familienpolitische Gespräche

Ziel der "Familienpolitischen Gespräche" ist es, Politik, Wissenschaft, Interessenvertretungen und Interessierte miteinander ins Gespräch zu bringen, sowie den Austausch und die Vernetzung zu fördern. Die einzelnen Veranstaltungen der Reihe beleuchten gesellschaftspolitisch relevante Themen und Fragestellungen aus familienpolitischen Perspektiven.

1. Auftaktveranstaltung 3. Februar 2022 – Thema Vereinbarkeit Familie und Beruf

Arbeitsrechtliche Aspekte aus Familiensicht

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal (Universität Wien, ÖIF)

Frauen in der Arbeitswelt: Erwerbsarbeitszeitmodelle und deren Potenzial für Frauenförderung und Geschlechtergleichstellung Mag. Dr. Eva-Maria Schmidt, MA (Universität Wien, ÖIF)

Diskussion „Vereinbarkeit – zwischen Anspruch und Rahmenbedingungen

2. Familienpolitisches Gespräch 17. März 2022 – Thema Digitale Bildung – Familien und Medien

Fast alle Familienhaushalte in Österreich verfügen über Zugang zu digitalen Medien – und stehen vor der Herausforderung, diese in ihren Alltag zu integrieren. Welche Rolle Medien im Familienalltag spielen beleuchtete Ulrike Zartler. Thema des Impulsvortrags von Sabine Buchebner-Ferstl waren die Chancen, Risiken und Grenzen der Elternbildung im digitalen Zeitalter.

3. Familienpolitisches Gespräch 4. Mai 2022 – Thema Leistungen für Familien - wie Familien in Österreich unterstützt werden

Wie Steuern und Transfers von Bund, Ländern und Gemeinden Familien unterstützen, diskutierten Dr. Franz Pretenthaler, M. Litt (Joanneum Research), Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal (Österreichisches Institut für Familienforschung, ÖIF) und Mag. Norbert Neuwirth (ÖIF) mit Bundesministerin MMag. Dr. Susanne Raab.

4. Familienpolitisches Gespräch 3. Oktober 2022 – Thema Kinderbildung und -betreuung

Dr. Andreas Baiertl (Österreichisches Institut für Familienforschung, ÖIF) gab Impulse zu seinem Berichtsteil Kinderbildung und -betreuung aus dem 6. Österreichischen Familienbericht. Interessante Einblicke zum Thema Lern- und Entwicklungschancen in Familie und Schulen brachte Dr. Olaf Kapella (ÖIF) ein.

Bgm. Bernadette Geieregger, BA berichtete über die Kinderbetreuung sowie den Zertifizierungsprozess in der familienfreundlichen Gemeinde Kaltenleutgeben (Niederösterreich).

5. Familienpolitisches Gespräch 8. November 2022 – Rollenbilder im Wandel - eine Bestandsaufnahme

Mag. Dr. Gerlinde Mauerer (Universität Wien, Institut für Soziologie) sprach zum Kapitel 7 des 6. Familienberichtes, Mag. Nalan Gündüz stellte Let's empower Austria vor. Zum Abschluss gab es eine Diskussion mit Mag. Gündüz, Irene Maria Walter, MA, von Arbeitswelten Consulting und Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mazal.

Rollenbilder im Wandel - eine Bestandsaufnahme

Am 7. November 2022 findet im Grete Rehor¹ Saal des Bundeskanzleramts die 5. und letzte Gesprächsrunde der von Bundesministerin **MMag. Dr. Susanne Raab** initiierten Familienpolitischen Gespräche statt.

In ihren Einleitungsworten berichtet die Leiterin der Sektion Familie und Jugend, **Bernadett Humer**, MSc, dass in der neuen 15a Vereinbarung vom Bund eine Milliarde Euro bis 2026/27 für den Ausbau einer qualitätvollen Kinderbetreuung zur Verfügung gestellt werden. Studien zeigten, dass sich die Geschlechterrollen in den letzten Jahren veränderten und dass junge Väter sich an der Kinderbetreuung beteiligen wollen. Junge Frauen sollten auch empowert werden, damit sie beruflich in den besser bezahlten MINT Sektor einsteigen.

Mag. Dr. Gerlinde Mauerer von der Universität Wien analysiert Ergebnisse des 7. Kapitels des 6. Österreichischen Familienberichts, der sich mit den Veränderungen von 2008 zu 2018 befasste².

87% der Befragten bezeichneten 2018 die Familie als wichtigsten Lebensbereich, um 8% mehr als 2008. Das treffe auf Männer und Frauen in gleicher Weise zu, auch zwischen Stadt- und Landbevölkerung gebe es keine Unterschiede. Die Familie sei in allen Altersgruppen, mit Ausnahme bei den 15 - 29 jährigen, wichtiger als der Beruf. Diese Veränderung in der abgefragten Werthaltung sehe in der Realität allerdings oft anders aus, es bestehe eine Kluft zwischen den persönlichen Einstellungen und dem tatsächlichen Verhalten.

„Das Idol“ des männlichen Familienerhalters sei nach wie vor vorhanden. 2003 meinte ein Drittel der Befragten, dass der Mann für das Geld, die Frau für die Kinderbetreuung zuständig ist, 2016 war es nur mehr ein Viertel.

2016 gab es eine überraschend geringe Zustimmung zum Wunsch nach einem verstärkten Engagement der Männer in der Familie.

62% der Frauen meinten, dass die Männer an der Kinderbetreuung mitwirken sollten, aber nur 48% der Männer waren dieser Meinung.

80% der Gesamtbevölkerung halten Kinder für wichtig, aber nur 48% der Menschen unter 30.

Drei Viertel der Befragten waren der Ansicht, dass es keine Rolle für die Kinder spiele ob die Mütter berufstätig wären oder nicht. Es sei für Kinder auch egal, ob sie bei homosexuellen oder heterosexuellen Elternpaaren aufwachsen, da waren Männer aber skeptischer als Frauen und ältere Personen weniger einverstanden als jüngere.

Frauen aller Alters- und Bildungsgruppen und egal, ob sie am Land oder in der Stadt leben, glauben, dass sich Kinder nachteilig auf ihr Berufsleben auswirken.

In Österreich ist die Zahl jener Menschen die Teilzeit arbeiten besonders hoch.

Zuletzt konnte ein Rückgang bei der Zustimmung zur Beteiligung der Männer im Haushalt und bei der Kindererziehung festgestellt werden.

Die Ehe als Lebensform habe wieder an Bedeutung gewonnen, die traditionelle geschlechterspezifische Rollenteilung habe aber insgesamt an Zustimmung verloren.

Mag. Nalan Gündüz stellt „Let's empower Austria (LEA)“, einen am 3. März 2022 gegründeten Bundesfond zur Förderung von Mädchen vor. Es gehe darum die Gleichstellung von Frauen und Männern systemisch zu bearbeiten. Als zentrale Begriffe gelten dabei:

- Rollenbilder (bewusst und unbewusst)
- Stereotypen (wirken oft unbewusst und werden selten hinterfragt)
- Empowerment (Ermächtigung zu eigenverantwortlichem Handeln)
- Geschlecht (bestimmt den Platz den wir einnehmen und unter welchen Bedingungen wir leben).

¹ Grete Rehor war die erste Ministerin der 2. Republik und sie veranlasste 1967 die Erstellung des ersten Familienberichtes.

² Die Daten beruhen auf Erhebungen des European Values Survey, der alle 10 Jahre geschlechterspezifische Rollenbilder erfasst und wurden ergänzt Erhebungen von Soziale Survey Österreich.

LEAs Schwerpunkte werden in drei Bereichen gesetzt:

- Empowerment: „If she can see it, she can be it“. Angebot von Schulbesuchen, Webinaren etc.
- MINT: Herstellung einer multidimensionalen Sensibilisierung, Austausch mit Rolemodels.
- Wissen: Empowerment braucht Wissen, warum ist etwas so wie es ist. Ausrichtung von verschiedenen Veranstaltungen, Wissensplattform auf Website.

Jugendliche orientieren sich an etablierten Berufen und Geschlechterstereotypen und an dem, was sie kennen und sich zutrauen. Ein Zusammentreffen mit erfolgreichen Frauen, die einen anderen, mutigen Weg eingeschlagen haben, werde sich vorteilhaft auf Studium und Studienwahl auswirken. Die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen seien in Österreich besonders groß.

LEAs Visionen liegen in einer tatsächlichen, auch finanziellen, Gleichstellung der Geschlechter. Durch eine bundesweite Plattform des Austausches und der Zusammenarbeit und eine Mitspracherecht aller Beteiligten soll Innovation ermöglicht werden.

In der folgen **Diskussion** meint **Gündüz**, dass zunächst der status quo anerkannt werden, aber noch viel Überzeugungsarbeit geleistet werden müsse. Geduld sei gefragt, alles brauche seine Zeit.

Irene Maria Walter, MA, von Arbeitswelten Consulting, berichtet, dass durch die Pensionierungen der Babyboomer Generation viel Arbeitsplätze frei werden, es zu einem Fachkräftemangel komme und der Fokus auf der Generation y und z liege³. Diese fordern aber von ihren Arbeitgebern viel ein, sie wollen mehr sinnstiftende Arbeit und mehr Wertschätzung. Man sollte mehr auf Gefühle achten. Die Balance von Privat- und Berufsleben sei sehr individuell.

Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mazal meint, dass für die Männer die Vereinbarkeitsproblematik zugenommen habe. Teilzeitarbeit, die sich viele Menschen beiderlei Geschlechts wünschen, sei ein Wohlstandsphänomen. Der in Österreich gewährte Überstundenzuschlag sei in anderen Ländern unbekannt. Er bedauert, dass nur auf das Erwerbseinkommen, nicht auf den Unterhalt geschaut werde. Der Unterhalt spiele erst bei der Scheidung eine Rolle und sei ein Schock für viele Männer. Ehesplitting sollte verpflichtend sein.

Gündüz bestätigt den großen Wunsch nach Teilzeit, er stehe nicht unbedingt im Zusammenhang mit Kindern. Homeoffice habe sich in der Pandemie bewährt, „die Welt ging nicht unter“ wenn von zu Hause gearbeitet wurde. Die Digitalisierung spiele jetzt eine große Rolle.

Walter sieht im Umfeld eine große Rolle wie sich Frauen mit Familie am Arbeitsmarkt fühlen.

Mazal meint, die Familienpolitik müsse es den Menschen ermöglichen, dass sie Familie und Beruf vereinbaren können und nicht glauben sollten auf Kinder verzichten zu müssen. Früher gab es wenig steuerliche Vorteile für Familien, die tax brackets seien ein großer Fortschritt, den andere Länder sehr positiv sehen. Vereinbarkeit brauche verständnisvolle Arbeitgeber und Partner. Es müsste auch akzeptiert und ausgehalten werden, dass unterschiedliche Familie auf unterschiedliche Weise unterstützt werden. Heftig kritisiert er, dass Frauen wenn sie nach Geburt des Kindes zu Hause bleiben, finanziell bestraft werden und dass das auch gewollt sei.

Es gebe aber in Österreich viele tolle Familienleistungen, man solle das System nicht negativ sehen. Beim Barcelona Ziel, dass 50% der Kinder unter drei Jahren einen Betreuungsplatz bekommen, müsse berücksichtigt werden, dass dies entsprechend der nationalen Gegebenheiten erfolge. Man dürfe nicht nur institutionelle Betreuung sehen, in anderen Ländern werden z.B. auch die Betreuung durch die Großeltern oder andere Privatpersonen dazu gezählt.

6. Österreichischer Familienbericht:

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/familie/familienpolitik/Familienforschung/familienbericht.html>

³ Als Generation Z werden junge Menschen geboren zwischen 1995 und 2010 bezeichnet, als Generation Y die zwischen 1980 und 1994 geborenen.